

12.5.2007 Buchholz

**„Wer hat Angst vor Rot, Gelb und Blau“  
Die Bedeutung von Kunstschulen für die Bildung**

... Liebe Gäste, ...

„Wer hat Angst vor Rot, Gelb und Blau“ ist der Name von vier Gemälden aus einer gleichnamigen Serie des amerikanischen Künstlers Barnett Newman (1905 bis 1970), die er zwischen 1967 und 1970 gemalt hat. Die ungegenständlichen Arbeiten in großem Format thematisieren die drei Primärfarben rot, gelb, blau.

Nun ist Angst ganz sicher nicht die beste Voraussetzung für erfolgreiches Lernen. Die Beschäftigung mit Farben, ihren Möglichkeiten und Wirkungen aber schon. Auf das erstere, die Angst, will ich hier nicht eingehen, dafür umso mehr auf die **Bildungsabsichten und Bildungswirkungen der ästhetischen und künstlerischen Bildung**, worauf sich ja auch der Untertitel „die Bedeutung der Kunstschulen für die Bildung“ bezieht.

Liebe Gäste, ich begrüße Sie sehr herzlich und bedanke mich für die Einladung bei Ihnen Frau Staats. Da ich von den Bildungswirkungen der Künste überzeugt bin, bin ich heute gern hierher gekommen und freue mich, mit Ihnen den Tag der offenen Tür und damit die Eröffnung des offenen Ateliers „mopsblau“ zu feiern.

Kunstschulen, wie auch das Atelier „mopsblau“, sind Orte der kulturellen Bildung, die ihrerseits wiederum Teil der Allgemeinbildung ist und die weniger auf Kenntnisse, Fakten, Wissen, Qualifikationen abzielt, sondern vielmehr auf die Bildung und Entwicklung der Persönlichkeit. So arbeiten auch Kunstschulen im Sinne eines ganzheitlichen Bildungsverständnisses, das die ganze Persönlichkeit in ihrer Individualität berücksichtigt.

„Mopsblau“ befindet sich in guter Gesellschaft: Neben den 40 Kunstschulen in Niedersachsen, die Mitglied in unserem Verband sind, gibt es zahlreiche weitere Einrichtungen und Personen, die sich der sinnvollen Aufgabe, Kindern und Jugendlichen die Potenziale der Künste zu vermitteln, verschrieben haben.

Die Landschaft der Kunstschulen in Niedersachsen und bundesweit (wo es ca. 400 Kunstschulen gibt) ist sehr heterogen: Es gibt sehr viel mehr kleine Einrichtungen als größere etablierte Kunstschulen. Jede Kunstschule entwickelt und verfolgt in Abhängigkeit von den kulturellen und infrastrukturellen Bedingungen und Möglichkeiten vor Ort ein ganz eigenständiges institutionelles (e.Vs., gGmbHs, in Trägerschaft von Kunstvereinen, Stiftungen, kommunale Einrichtungen ...) wie inhaltliches Profil.

Insofern gibt es für die Kunstschulen im Verband in Niedersachsen keine strukturellen Standards (wie z.B. eine bestimmte finanzielle Ausstattung, Raumgröße, Beschäftigtenanzahl ...) wie auch kein allgemeinverbindliches Curriculum, also keinen Lehrplan (wie die ja ansonsten schon vergleichbaren Musikschulen), sondern (nur) inhaltliche Orientierungen. Gemeinsamer Nenner der Verbandskunstschulen, zumindest in Niedersachsen, ist das Konzept „bilden mit kunst“, aus dem im Großen und Ganzen auch meine folgenden Erläuterungen entnommen sind.

Nach heutigem Maßstab geht man davon aus, dass sich Bildung aus mehreren Bildungsformen zusammensetzt, und zwar aus der formalen Bildung (Schule), der informellen Bildung (Familie und Freunde ...) und der non-formalen Bildung (Einrichtungen der kulturellen Bildung). Zu letzterer zählen auch die Kunstschulen. (20% wird nur durch formale Bildung gelernt, 80% durch informelle und nicht-formale)

Insofern ist es also durchaus legitim zu sagen, dass Kunstschulen und deren vergleichbare Einrichtungen, zu denen ich auch das Atelier „mopsblau“ zähle, zwar Kultureinrichtungen sind, in denen aber Bildungsprozesse stattfinden.

Damit aber diese Bildungsprozesse auch gelingen können, müssen bestimmte Voraussetzungen erfüllt sein. Dazu gehören:

1. Kunstschulen sollten über **Räume** verfügen, die den künstlerischen, pädagogischen und methodischen Ansprüchen gerecht werden. Gemeint sind aber nicht nur Räume mit einer **fachspezifischen Ausstattung** (wenn Malerei angeboten wird, sollten natürlich entsprechende Utensilien, wie Farben, Pinsel, Leinwände vorhanden sein), sondern auch im übertragenen Sinn. Denn Kunstschulen bieten 'Freiräume', man kann sie auch als 'Möglichkeits-' oder 'Spielräume' bezeichnen. In ihnen erfahren Kinder und Jugendliche, neben dem Elternhaus, dass sie Ernst genommen werden. Hier können sie die angeborene Lust am Lernen (Kinder kennen noch die Lust am Lernen, die wir Erwachsene oft schon vergessen haben) und am kreativen Schaffen mit Freude ausleben. Kinder müssen auf diese positive Art Erfahrungen sammeln, um nicht nur groß, sondern auch innerlich stark zu werden.

Im Kleinen ist die Kunstschule daher ein ungemein wichtiger Ort, weil er einerseits Sicherheit ausstrahlt, und andererseits dennoch ein Ort für Experimente mit Fremdem oder Ungewissem ist. Hier kann man also etwas spielerisch wagen und gefahrlos ausprobieren.

2. In dem Zusammenhang ist auch die **Freude am Tun** ausschlaggebend, denn Kunstschule hat für die Teilnehmenden aller Generationen auch immer mit Freude, Spaß, Lust zu tun -- auch das ist wiederum eine Voraussetzung für positive Erlebnisse und Erfahrungen und damit für gelingendes Lernen. So erfolgt die Entscheidung in einer Kunstschule mitzumachen in der Regel ja auch freiwillig (es sei denn die Eltern treffen sie für ihre Kinder). Es lernt sich bewiesenermaßen besser und nachhaltiger, wenn nicht Angst und Stress, sondern Freude und Motivation mitspielen. Und künstlerische Bildung verführt oder leitet nun einmal dazu an, Lust und Mut auf Neues zu bekommen.

3. Eine weitere Gelingensbedingung für eine erfolgreiche Kunstschulpraxis ist die **Qualifikation der Dozentinnen und Dozenten** (Frau Staats bringt diese Voraussetzung auf jeden Fall mit), die mit Kompetenz und viel Gespür eine Atmosphäre schaffen, in denen sie die Teilnehmenden dazu anregen und sie begleiten, ihren eigenen Stärken und Interessen zu folgen wie auch einmal Neues und Ungewohntes auszuprobieren, auch Scheitern zu dürfen und so an ihren eigenen Herausforderungen zu wachsen.

4. Bildung ist ein unentwegter Prozess, nicht von ungefähr ist seit einigen Jahren lebenslanges Lernen in aller Munde, d.h. aber auch einmalige Events und kurzfristige spektakuläre Ereignisse sind zwar gut für die Publicity, aber sie haben nur sehr wenig mit Bildung zu tun. Um eine kontinuierliche und professionelle Kunstschularbeit zu gewährleisten, benötigt die Kunstschule daher ausreichend **finanzielle Mittel**, die sich in der Regel aus Teilnahmegebühren, Spenden, Sponsorengeldern und Projektförderungen wie auch wünschenswerterweise einer kommunalen Förderung zusammensetzen.

Es gibt noch weitere Gelingensbedingungen, auf die ich hier nicht näher eingehen will, vielmehr möchte ich etwas zu den **Bildungsabsichten und Bildungswirkungen der Kunstschularbeit** sagen.

- Voraussetzung für den Erfolg der kulturellen Bildung ist die **individuelle Förderung**, indem Kunstschulen an den Interessen, Stärken und Fähigkeiten des Einzelnen ansetzen (auch Frau Staats weist darauf auf ihrer Homepage hin). Denn durch die Ermutigung der individuellen Interessen motivieren Kunstschulen zu einem ganz persönlichen Zugang zu den Dingen und gleichzeitig zu selbstbestimmtem Lernen (d.h. einem Lernen, bei dem ich mich mit einer Frage oder einer Aufgabe selbst / aus eigenem Antrieb beauftrage und ihr nachgehe).

→ Diese individuelle Förderung unterstützt die Entfaltung der jeweils eigenen Stärken. Kunstschulen fördern sog. Schlüsselerlebnisse, die in der Regel mit der Erfahrung des Selbsterlebens und der Selbstwirksamkeit einhergehen.

- (Gerade heute morgen habe ich im Radio von einer neuen Studie erfahren, die den Gesundheitszustand der Kinder in Deutschland untersucht hat und zu dem Schluss gekommen ist, dass zu viele Kinder an Wahrnehmungs- und Konzentrationsstörungen leiden). Die **Förderung der Wahrnehmungsfähigkeit** ist eine weitere zentrale Bildungsabsicht der Kunstschulen. Sog. ästhetische Erfahrungen sind gewissermaßen ein Lernprinzip. Gemeint ist damit das Lernen mit allen Sinnen, das ein grundlegendes Element der Selbstbildung und aller weiterführenden Lernvorgänge ist (darauf verweisen seit Jahren immer wieder Experten aus Neurobiologie und Pädagogik). Die Schulung der Wahrnehmung mit allen Sinnen regt an, genau hinzuschauen und zu beobachten, zu fühlen, sie weckt die Neugier und animiert zu Fragen. Lernen in Kunstschulen heißt, sich mithilfe der eigenen

Sinne über Erfahrungen Verständnis und Fertigkeiten anzueignen, und so die Dinge sich sozusagen zu eigen zu machen.

→ Durch die Anleitung, genau hinzuschauen, lernen die Teilnehmenden in den Kunstschulen auch Unterscheidungen zu treffen und zu beurteilen, z.B. warum das eine anders aussieht als das andere oder was Qualität ist und was nicht.

Gleichzeitig erfahren die TeilnehmerInnen in den Kunstschulen damit u.a., dass man auf ganz unterschiedlichen Wegen zum Ziel gelangen kann. Dieses Erkennen von Unterschieden und Gemeinsamkeiten führt dazu, sich der eigenen Stärken bewusst zu werden und die anderer Personen zu sehen und anzuerkennen und befähigt, übertragen auf andere Lebensbereiche, zum Akzeptieren anderer Meinungen und Lösungen, zu Empathie und Qualitätsbewusstsein.

- Am **Übergang von der ästhetischen zur künstlerischen Bildung** unterstützen die Kunstschulen mit einer an der Kunst orientierten Bildung **forschendes und gleichzeitig erfindendes Lernen** (berühmtestes Beispiel ist wohl Leonardo da Vinci: bildender Künstler und Forscher, Erfinder, Ingenieur ... -- das eine nicht ohne das andere).
- Ausgangspunkt in den Kunstschulen sind die Künste: die bildenden Künste, Theater, Literatur, Musik, Tanz, Film, Fotografie, um nur einige zu nennen. Auch die Pädagogik orientiert sich in den Kunstschulen im optimalen Fall an den Künsten, denn nur so kann Kunst vom Werkstoff zum Wirkstoff werden. Künstlerische Bildung beinhaltet insofern die **Vermittlung der Künste**, und zwar nicht nur ihrer Materialien und Techniken, sondern weitergehend ihrer Qualitäten, Methoden, Werte und Strategien.
- Kunstschulen üben daher nicht nur den **Umgang mit künstlerischen Materialien, handwerklichen und technischen Anforderungen**, sondern sie schaffen auch ein **Bewusstsein für eine künstlerische Haltung**, ein Bewusstsein, was es bedeuten könnte oder ausmacht, Kunst zu schaffen oder ein Künstler zu sein.
  - Durch die Auseinandersetzung mit den Künsten werden Kenntnisse, Fertigkeiten und darüber Verständnis im Umgang mit Materialien und Techniken erlernt. Diese Erkenntnisse erleichtern das Finden einer eigenen Gestaltung und eines eigenen Ausdrucks. Eigenen Ideen eine ganz persönliche Form geben zu können, sei es in Bild, Objekt, Text, Bewegung, Ton verleiht ein Gefühl von Identität und Selbstvertrauen.
  - Und (last but not least) wer erfahren hat, wie „Bilder“ (im allgemeinen) entstehen, kann deren Wirkungen, Sprache und Botschaft von verstehen und interpretieren und darüber, weitergedacht, ein Bewusstsein für die eigene kulturelle Tradition (Kultur vermittelt sich über Symbole und Werte) entwickeln -- m. E. eine wichtige Voraussetzung, um sich im sog. Medienzeitalter zu orientieren.
- ABER Voraussetzung für die Wirksamkeit der Auseinandersetzung mit den Künsten, also für gelingende Lern- und Bildungsprozesse mit Kunst, ist die **Anerkennung der Qualitäten der Künste**, wie etwa ihr Eigensinn, d.h. dass sie sich nicht instrumentalisieren lässt, ihre längst nicht mehr nur schöne Form, sondern ihre Widerborstigkeit, ihr spröder Ausdruck, der nicht auf Anhieb verständlich ist, ihre Fähigkeit, unser Denken in eine andere Richtung zu lenken, uns zu überraschen oder auch zu schockieren und zu provozieren.

Kunst ist nicht dazu geeignet, zu heilen, eine Atmosphäre zu schaffen, in der wir uns wohlfühlen, sondern im Gegenteil, sie will uns Aufrütteln, auf Ungewohntes und Fremdes aufmerksam machen, damit wir in die Lage versetzt werden, unser Denken und Handeln zu hinterfragen und ggfs. zu verändern.

→ Ich würde daher sogar so weit gehen, zu sagen, erst wenn diese Qualitäten der Künste akzeptiert werden, befähigt die Auseinandersetzung mit ihnen zu unkonventionellen oder anders ausgedrückt, zu kreativen, Denk- und Handlungsweisen.

Wie hat es der Künstler Francis Picabia in der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts so treffend formuliert: Der Kopf ist rund, damit das Denken die Richtung wechseln kann.

Liebe Gäste, das war wirklich nur ein holzschnittartiger Abriss über die Bedeutung der Arbeit der Kunstschulen für die Bildung. Dabei möchte ich es belassen.

Ich wünsche dem Atelier „mopsblau“ und Ihnen Frau Staats einen glücklichen Start und in Zukunft ganz viel Erfolg für Ihre Arbeit und gutes Gelingen.

Vielen Dank

Dr. Sabine Fett  
Geschäftsführung  
KUNST & GUT  
Landesverband der Kunstschulen Niedersachsen e. V.  
Arnswaldtstr. 28, 30159 Hannover  
Fon: 0511 - 414776  
Fax: 0511 - 417156  
eMail: [sabine.fett@kunst-und-gut.de](mailto:sabine.fett@kunst-und-gut.de)  
eMail: [info@kunst-und-gut.de](mailto:info@kunst-und-gut.de)  
[www.kunst-und-gut.de](http://www.kunst-und-gut.de)